

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. — Einzelne Nummern 10 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittag 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreigespaltene Corpusspalte.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion S. A. Berger dieselbst.

No. 85.

Dienstag, den 16. Oktober

1894.

Bekanntmachung.

Der diesjährige hiesige Herbstmarkt wird **Donnerstag, den 18. und Freitag, den 19. dieses Monats** abgehalten.

Wilsdruff, am 2. Oktober 1894.

Der Stadtrath.
Sicker, Brgmstr.

Gesetzliche Maßregeln gegen die Umsturz- bewegung.

Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, daß der vom Kaiser gewünschte energische Kampf gegen die Umsturzparteien schließlich auch zu einer Verschärfung und Ergänzung der gesetzlichen Maßregeln gegen die revolutionäre Propaganda führen wird, denn bei den meisten Parteien, welche zum Kampfe gegen den Umsturz sich zusammenscharen sollen, besteht dieses Verlangen. Von einigen extremen Parteimännern wird dieses Verlangen allerdings als ein Zeichen der Schwäche und Bequemlichkeit ausgelegt, indem man an Stelle des schwierigen Geisteskampfes gegen die Sozialrevolutionäre und Anarchisten lieber den Strafrichter und Polizisten wirken lassen möchte. Diese Ansicht beruht indessen doch wohl auf einer dreifachen Entstellung der Sachlage. Zunächst wird wohl der geistige und moralische Kampf gegen die Umsturzparteien der heutigen Gesellschaft nicht erspart bleiben, auch wenn schärfere Gesetze gegen diese Bewegung vom Reichstage beschlossen werden sollten. Dann kann aber auch vom patriotischen wie vom staatsrechtlichen Standpunkte aus die Forderung erhoben werden, daß diejenigen Güter und Erwerbungen, auf welchen sich nach der Erfahrung von Jahrhunderten und auch nach den Sittengesetzen der Staat und die Gesellschaft am meisten stützen, auch einen besseren und deutlicher ausgeprägten Schutz gegen die Umsturztendenzen empfangen müssen. Was sind denn neben der Religion und dem Glauben an Gottes Sittengesetz die stärksten Säulen nicht nur des Staates und der Gesellschaft, sondern unseres Culturlebens überhaupt? Ohne Zweifel sind es die Ehe, die Familie und das wohl erworbene Eigentum. Diese drei den Staat erhaltenden Posten aber werden von den Sozialrevolutionären theils verachtet und in raffinierter Weise, theils mit cynischer Frechheit angegriffen. Nun haben wir aber im Reichstrosgefesbuch gar keinen Paragraphen, welche diejenigen Angriffe, welche in Form von Aufreizungen, sozialdemagogischen Verdrehungen und Verächtlichungen gegen die Ehe, die Familie und gegen das Eigentum täglich unternommen werden, besonders bestraft wissen will, bez. so zur Bestrafung heranzieht, daß der einzelne deutliche Angriff auf die Einrichtung der Ehe, der Familie und des Eigentums zur Rechenschaft gezogen werden kann. Der Paragraph 130 des Strafgesetzbuches, welcher sich mit den Aufreizungen und Friedensstörungen beschäftigt, beißt nur: Wer in einer der öffentlichen Frieden gefährdenden Weise einander aufhetzt, wird mit Gefängniß bestraft. Man sieht also, daß, wenn auch sonst Ehe und Eigentum, Ehre und Leben sich des gesetzlichen Schutzes erfreuen. Doch diejenigen Angriffe, welche in Form von Aufstachelungen und sozialdemagogischen Lügen gegen die Ehe, die Familie und das Eigentum unternommen werden, einer strafrechtlichen Ahndung nicht unterliegen. Im Hinblick auf den zerstörenden und verwirrenden Einfluß solcher Hetze und Zerrlehren möchte wohl eine allgemeine Ergänzung des Strafgesetzes gewünscht werden, zumal man auf diese Weise nicht nöthig hat, ein Ausnahmefesetz zu schaffen.

Tagesgeschichte.

Der Kaiser hat sich nach Beendigung seines Aufenthaltes in Hubertusstock über Berlin nach Schloß Friedrichshof im Kammerbezogen, um daselbst seiner erlauchten Mutter, der Kaiserin Friedrich, einen Besuch abzustatten. Von Friedrichshof geachtete der Monarch im Laufe des Montag nach Darmstadt weiter zu reisen, um dem Großherzog den angekündigten Besuch zu machen. Von Darmstadt aus unternimmt der Kaiser am Dienstag einen Abstecher nach Wiesbaden, welcher der Teilnahme an der Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Denkmalts nun der Eröffnung des neuen Hoftheaters gilt. Nach am Dienstag Abend tritt dann der Kaiser die Rückreise nach Berlin an, woselbst seine Anwesenheit für die nächstfolgenden Tage anlässlich des bevorstehenden Eintreffens des Königs von Serbien am kaiserlichen Hofe, sowie in Hinblick auf die militärischen Feierlichkeiten des 17. und 18. Oktober erforderlich ist.

Die längst angekündigt gewesene entscheidende Sitzung des preussischen Staatsministeriums in Sachen der geplanten Maßnahmen wider die Umsturzbestrebungen hat bereits am vergangenen Freitag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg stattgefunden. Ueber ihre Ergebnisse ist noch nichts Authentisches bekannt, da die vom Ministerpräsidenten vorgelegten Gesetzentwürfe zur Bekämpfung der Umsturzparteien vertraulich behandelt wurden. Auf Grund der Beschlüsse des preussischen Staatsministeriums soll dann erst die Entscheidung in der Frage eines reichsgesetzlichen Vorgehens gegen die Umsturzparteien erfolgen.

Am 9. Oktober d. J. kehrte der Tag wieder, an dem vor nun 20 Jahren der Grund zum Westpostverein gelegt wurde durch den in Bern am 8. Oktober 1874 erfolgten Abschluß des allgemeinen Postvertrages. Alle Staaten Europas, ferner die Vereinigte Staaten von Amerika und Aegypten, im Ganzen 22 Länder mit einem Flächenraum von rund 37 Millionen Quadratkilometer und 350 Millionen Bewohnern treten damals zusammen, um für den internationalen Briefverkehr fortan ein gemeinsames Postgebiet mit einheitlichen Vorschriften zu bilden. Gegenwärtig umfaßt der Verein ein Gesamtpostgebiet von 98,484,348 Quadrat-Kilometer mit über einer Million Bewohnern. Der Verein ist im Bezug auf die räumliche Ausdehnung an seinem Endziele, sämtliche Kulturländer der Welt mit eigenem Postwesen in sich aufzunehmen, nunmehr angelangt. Zwar fehlen in seinem Verbände zur Stunde noch die Kap-Kolonien nebst Britisch-Betschuanaland und Orange-Freistaat. Allein es sind bereits Nachrichten von Kapstadt eingelaufen, welche an dem Entschlusse der Kap-Kolonie, vom 1. Januar 1895 ab dem Verein beizutreten, sowie auch an der Wahrscheinlichkeit, daß Britisch-Betschuanaland und Orange-Freistaat diesem Schritte sobald folgen werden, keinen Zweifel mehr lassen. Gleich günstig wie dieses äußere Wachstum ist auch die Entwicklung des Vereins in der verhältnismäßig kurzen Zeit von 20 Jahren gewesen. Am Anfange auf den Briefpostdienst beschränkt, hat der Verein nach und nach den Werthbrief, den Postanweisung- und Postauftrags- wie den Postpaket-Verkehr, endlich den Zeitungsvermittlungsdienst in seinen Wirkungskreis einbezogen. Der gesammte Postverkehr, welcher für das Jahr 1873 in den heute zum Westpostverein gehörigen Ländern auf rund 3300 Millionen Sendungen geschätzt wurde, ist bis 1892 auf 18,000 Millionen Sendungen jährlich, also auf 50 Millionen täglich gestiegen. Unter jenen 18 Milliarden befinden sich rund 8000 Millionen Briefe, 2000 Millionen Postkarten, 7300 Millionen Drucksachen und Warenproben, 260 Millionen Postanweisungen über 12 Milliarden Mark, 330 Millionen Pakete, 65 Millionen Werthsendungen und 45 Millionen Postauftrags- und Nachnahmensendungen. Die Zahl der Postanstalten ist von 85,443 auf 197,941 gestiegen, und an Werthen, soweit solche auf den Sendungen angegeben sind, vermittelt die Post jährlich mehr als 70 Milliarden Mark.

Es ist alle Aussicht vorhanden, daß der Reichstag sich sobald nach seiner Eröffnung im Besitze eines mehr als ausreichenden Arbeitsstoffes befinden wird. Wenn alle diejenigen Gesetzentwürfe, von denen verlautet, daß sie vollendet oder der Vollendung nahe gebracht sind, dem Reichstage vorgelegt werden, so würde zu ihrer Bewältigung eine Session von einer Dauer bis weit in den Sommer nöthig sein. Als sicher hat man anzusehen, daß neben dem Etat auch wieder Steuergesetzentwürfe dem Reichstage zugestellt werden. Die Tabaksteuer-Neuregelung wird wiederkehren und daneben jedenfalls auch eine für die kommunale Weinbesteuerung günstige Aenderung des Vereinszollgesetzes. Gewiß ist es auch, daß die ordentlich umfangreiche Novelle zum Strafgesetzbuch, Gerichtsverfassungsgesetz u. s. w., die vom Bundesrathe schon im vorigen Jahre in Beratung genommen war, diesmal dem anderen Faktor der Reichsgesetzgebung zur Verabschiedung unterbreitet werden wird. Nach den neuesten Meldungen kann man aber kaum zweifeln, daß gesetzgeberische, auf die Bekämpfung der Umsturzparteien gerichtete Maßnahmen im Reiche ergriffen werden sollen. Des weiteren wurde als höchst wahrscheinlich gemeldet, daß Entwürfe, die sich

auf die Börsenreform beziehen, in der nächsten Tagung dem Reichstage zugehen würden. Schon mit den aufgezählten Arbeiten würde dem Reichstage ein Pensum zugemutet sein, welches die Dauer einer gewöhnlichen Session erfordert. Man muß nun aber in Betracht ziehen, daß eine ganze Anzahl anderer Vorlagen ebenfalls sehr weit vorbereitet sind. Wir erinnern nur daran, daß die umfangreichen Gesetzentwürfe über die privatrechtliche Regelung der Binnenschifffahrt und der Fischerei im Bundesrathe nahezu fertiggestellt sind. Wenn gleich auch nicht daran zu denken ist, daß die Handwerksorganisation in der nächsten Zeit schon eine starke Förderung erfahren wird, so ist doch ziemlich sicher, daß man dem Handwerk durch Beschränkung des Hausirhandels entgegenzukommen beabsichtigt, und zwar fiel von einer Regierungsgestaltung über die Erweiterung, sind bereits längere Zeit veröffentlicht worden. Es ist eine ganze Anzahl von Gutachten abgegeben, auch die Fertigstellung dieser Entwürfe wird gefördert. Kurz, es ist wieder eine Fülle von Gesetzentwürfen in Aussicht, die auf die parlamentarische heftigsten wirken muß. Ein gutes Zeichen der Zeit ist dies nicht. Wenn man nun aber darauf rechnet, daß wenigstens ein großer Theil der vorbereiteten Entwürfe auch thatsächlich zur Verabschiedung gelangt, so ist es durchaus notwendig, daß man sich vor Eröffnung der Reichstagsession darüber klar wird, welche Vorlagen man aus dieser Fülle herausuchen muß, und welche am dringendsten sind. Sonst könnte es leicht kommen, daß die Durchberatung bringender Entwürfe durch weniger notwendige aufgehalten wird.

Die Stellung des Reichskanzlers Grafen Caprivi gegenüber der Sozialdemokratie im allgemeinen und zu der Frage der Anwendung der Staatsgewalt gegen sie erhebt sich aus folgenden Sätzen aus Reden, welche in den verschiedenen parlamentarischen Körperschaften über den Gegenstand im Laufe der letzten vier Jahre gehalten sind: „Die sozialdemokratische Frage ist die Frage, die für das Ende dieses Jahrhunderts, vielleicht für Jahrzehnte des nächsten Jahrhunderts, die herrschende sein wird.“ — „Die Sozialdemokratie ist zur Zeit die größte Gefahr im Reiche.“ — „Wir wollen in dieser Beziehung ein gutes Gewissen haben; wir wollen aber in der anderen Richtung, wenn, was Gott verhüte, es einmal zu ernstlichen Dingen kommen sollte, auch eine starke Hand haben.“ — „Ich habe den aufrichtigen Wunsch, daß diese Frage auf friedlichem Wege gelöst werden möge; . . . ich würde aber glauben, daß die verbündeten Regierungen, wenn sie nicht den Fall ins Auge faßten, daß die friedliche organische Lösung unmöglich wird, ihrer Pflicht nicht genügen würden.“ — „Kein Gesetz einzubringen, keine Maßregel vorzuschlagen, die nicht von dem Standpunkte geprüft worden ist; wie wertet sie auf die sozialdemokratische Frage ein?“ — „Die Staatsregierung ist sich ihres Rechtes und ihrer Pflicht, die Gesetze mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln durchzuführen, die Ordnung im Staate zu erhalten, den Besitz zu erhalten, vollkommen bewußt. . . Wir wissen ganz genau, was unsere Schuldigkeit ist, und sind gewillt, alle der Regierung zu Gebote stehenden Nachtmittel rückichtslos anzuwenden, wenn wir, was Gott verhüten möge, vor die Nothwendigkeit gestellt werden.“ — „Sollte überhaupt ein Mensch glauben, daß die in den sozialistischen Büchern und Reden entwickelten Dinge ohne Zerföhrung des Staates zur Ausführung kommen könnten? Wer solche Theorien vertritt, setzt immer einen Kampf mit den bestehenden Verhältnissen voraus.“

Wie das „B. Z.“ wissen will, ist für die Einberufung des Reichstages der 17. November in Aussicht genommen.

Freitag, 13. Oktober. Heute Mittag fand die Enthüllung des Denkmals für den Kurfürsten Friedrich I. in Gegenwart des Kaisers, des Ministerpräsidenten Grafen zu Eulenburg, des Kultusministers Dr. Bosse und des rumänischen Gesandten mit Reden, Gesängen und Gebeten statt. Bei der Annahme des Ehrentrunkes sprach der Kaiser: „Ich trinke

den Pokal, gefüllt mit deutschem Wein, auf das Wohl Brandenburgs mit dem Wunsche, daß, solange mir Gott Leben und Kraft verleiht, solange das Hohenzollernhaus besteht, es niemals an der allhergebrachten Treue der Märker fehlen möge, wenn es darauf ankommt und wenn der Markgraf ruft."

Wie die „Köln. Ztg.“ aus Berlin erfährt, wird von verschiedener Seite bestätigt, daß Deutschland den Vorschlag, die europäischen Mächte sollten jetzt zwischen Japan und China eingreifen, ablehnte, weshalb ein solches Vorgehen von der diplomatischen Tagesordnung der Mächte für jetzt abgeseht worden ist.

Zur Bekämpfung der Umsturzparteien mahnt die „Köln. Ztg.“ in einem sachlich gehaltenen Artikel nochmals zum Zusammenschlusse der staatsverhaltenden Parteien, indem sie u. a. sagt: „Am 6. September erging der Ruf des Kaisers an das deutsche Volk: „Auf zum Kampfe für Religion, für Sitte und Ordnung gegen die Parteien des Umsturzes.“ Sieht man heute, nach kaum einmonatiger Frist, nach, welche nachhaltige Wirkung dieser Weckruf auf unsere öffentliche Meinung gehabt hat, so muß man leider bekennen, daß ein Bild der schlimmsten Zerfahrenheit und der kurzschichtigsten Eifersüchtelei sowohl in der Presse wie in den staatsverhaltenden Parteien sich zunächst als äußeres Ergebnis hervordrängt. In der Presse der Mittelparteien tobt ein durch zahllose Gefährlichkeiten und persönliche Ausfälle geschürter Kampf ohne Ziel und Zweck. Jeder glaubt das unfehlbar richtige Mittel der Abhilfe gefunden zu haben. Hier predigt man, von allen Rücksichten auf die im Reichstage gegebenen tatsächlichen Verhältnisse abzustehen, eine Reichstagsauflösung auf die andere folgen zu lassen, ohne freilich einen Ausweg anzugeben für den Fall, daß dann wirklich, wie selbstverständlich, der Reichstagen einseitig festgesetzt sein wird; dort weiß man im voraus, daß alle Gesetzesbestimmungen notwendig so lauschkulartig sein müssen, daß sie weit weniger die Umsturzparteien als die übrigen, die gemäßigten Parteien, treffen können. Hier predigt einer den für das Reich wie für das Kaiserthum selbstmörderischen Gedanken eines Verfassungsbrechens und einer Diktatur, dort will ein anderer in der Reichstagsauflösung und im Vorwurfe des besten Schutzes der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung erkennen. Hier wird mit unerkennbarem Behagen und nur noch theilweise verdeckten Karren auf den längst ersehnten Sturz des tiefgehassten Reichskanzlers Grafen Caprivi hingearbeitet; dort wird der Name eines der besten deutschen Männer und des hervorragendsten der jetzigen Parlamentarier in geradezu widerlicher Weise mißbraucht, um den allgemeinen Parteiwirrwarr noch mehr zu verwirren. Schließlich muß dann die sogenannte offiziöse Presse, dazu dienen, den Prügeln abzugeben.

Nach in London eingetroffenen Meldungen dürfte die Abreise des Kaisers von Rußland nach Korju zu Anfang dieser Woche erfolgen. — Wie die „Kreuz-Ztg.“ aus Petersburg berichtet, ist die Frage der Einsetzung einer Regentenschaft noch nicht entschieden. Man glaubt, daß sich entweder der Zar wichtige politische Entscheidungen vorbehalten oder dem Thronfolger ein zweites, im Vertrauen des Jahres stehendes Mitglied der kaiserlichen Familie zur Seite gestellt werden würde. Diese Lösung würde den Anhängern der friedlichen Politik am meisten entsprechen, weil sie fürchten, daß sich der jugendliche Thronfolger gewissen Einflüssen, die sich ungewisselt geltend machen würden, nicht mit jener Kraft und jenem festen Willen entgegenstemmen könnte, wie sein Vater. — „Daily Telegraph“ bestätigt, daß der Zustand des Zaren sich mit seiner Ankunft in Psovdia gebessert habe. Er schlafe weit besser, sein Appetit nehme zu; die Schmerzen hätten fast aufgehört. — Der Petersburger Correspondent des „Evening Standard“ meldet: Von einem Augen- und Ohrenzeugen wird erzählt, daß Dr. Sacharin zum Zaren nach der Untersuchung sagte: „Euer Majestät Krankheit ist unheilbar. Durch Pflege und Aufmerksamkeit kann Ihr kostbares Leben um einige Monate verlängert werden, aber es ist unnütz, zu verheimlichen, daß keine Mittel über eine gewisse Periode hinaus nützen werden.“ Nach dieser Unterredung trat der Zar in ein Nebenzimmer und sagte: „Dr. Sacharin hat mir soeben gesagt, daß keine Hoffnung mehr für mich ist.“ Die Anwesenden waren bestürzt über den Wechsel in des Kaisers Gesichtsausdruck und in seiner Haltung. Die Mitteilung hatte ihn sichtbar schwer betroffen. Man tabelte allgemein den Professor wegen seines Auftretens. Der bezeichnete Correspondent fügt hinzu: Ich gebe diese Nachricht, wie ich sie erhalten habe, und würde dies unterlassen, wenn sie aus weniger zuverlässiger Quelle stammte. So vermag ich nicht an ihrer Authentizität zu zweifeln. Professor Dr. Leyden stellte nicht diese hoffnungslose Diagnose. Er constatirte aber, daß die Krankheit bereits seit zwei Jahren vorhanden ist, und drückte sein Erstaunen darüber aus, daß sie nicht früher, namentlich nicht, als Sacharin den Kaiser an der Influenza behandelte, entdeckt worden sei.

Nach in London eingetroffenen Meldungen aus St. Pierre auf Neufundland sind bei einem Sturm am Mittwoch mehrere kleine Fischerboote untergegangen und etwa dreißig Fischer ums Leben gekommen.

Der Vormarsch der Japaner auf Mukden, die Hauptstadt der Mandschurei, vollzieht sich doch nicht ohne ernstliche Widerstandversuche der Chinesen. Zunächst haben die Japaner eine 2000 Mann starke Streitmacht des Feindes aus dem koreanischen Grenzort Wigu herauswerfen müssen, dann aber scheint ein ernstlicher Zusammenstoß am Nordufer des Jaluflusses bevorzustehen, wo die chinesischen Truppen eine stark befestigte Stellung inne haben. Wie es überhaupt mit den japanischen Operationen im chinesisch-koreanischen Grenzgebiete und an der Küste des Golfes von Pesschili werden soll, wenn der in diesen Gegenden strenge und meist zeitig hereinbrechende Winter kommt, darüber scheint man sich auf Seiten der japanischen Heeresleitung noch gar nicht recht klar zu sein. Inzwischen sind Gerüchte aufgetaucht, wonach China Friedensverhandlungen mit Japan anknüpft und sich zur Zahlung einer Kriegsschuldigung an Japan verpflichtet haben soll; selbstverständlich sind diese Gerüchte nur mit aller Reserve aufzunehmen. Die japanische Regierung hat angeblich durch ihren Gesandten in Washington erklären lassen, sie werde, bevor nicht die Macht China gänzlich zertrümmert sei, keine Einmischung einer dritten Macht dulden. Zugleich heißt es, die japanische Regierung habe sich verpflichtet, Korea zwar nicht zu annektieren, aber das Land wollten die Japaner erst räumen, wenn die Koreaner im Stande seien, sich selbst zu regieren. Japan soll

hierbei auf den Präcedenzfall Englands in Egypten hingewiesen haben.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Am vorigen Sonntag wurde durch den Vortrag des Herrn Redakteur Weller aus Dresden, der der Reformpartei angehört, den zahlreich Versammelten im hiesigen Schützenhause ein besonders hoher geistiger Genuß bereitet, der vielleicht nicht so bald wiederkehren wird. Der Herr Vortragende selbst ist Mitredakteur des politischen Theiles der „Deutschen Wacht“ und hat selbstredend ein großes politisches Verständnis von dem politischen Gewirr in unserem weiten Vaterlande. Wahrhaft geflügelte Worte hat dieser echt deutsche Mann gesprochen. Bei ihm kam so recht das Bibelwort zur Geltung: „Weß das Herz voll ist, das gehet der Mund über.“ Der Verlauf der Versammlung war in Kürze folgender: Der Vorsitzende des hiesigen Reformvereins, Herr Fabrikant Hofmann, leitete die Versammlung und betonte in seinen einleitenden Worten, daß es der Reformpartei seitens der konservativen Partei stets als eine Unverschämtheit angerechnet werde, ein Hoch auf Kaiser und König auszubringen, daß er aber trotzdem die Anwesenden zu einem solchen auffordere, weil auch in den Reformern die Liebe zu Kaiser und Reich zu fest gewurzelt sei. Mit Begeisterung stimmte die Versammlung in solches ein. Nunmehr nahm Herr Redakteur Weller das Wort zu seinem gedankenreichen Vortrage und führte ungefähr folgendes aus: Die alten politischen Parteien sind es einzig und allein gewesen, die die Sozialdemokratie großgezogen haben. Ihre Aufgabe sollte sein, das durch die liberale Gesetzgebung über uns gebrachte soziale Elend durch energisches Handeln zu beseitigen, doch leider bestand die Arbeit der alten Ordnungsparteien nur im Fassen schöner Resolutionen, die nie ausgeführt wurden. Um das schaffende Volk kümmerten sich die alten Parteien nicht. Die arbeitende Masse des Volkes wurde durch diese Nichtachtung verstimmt und unzufrieden und fiel zuletzt der Sozialdemokratie in die Arme, die Sozialdemokratie nennt sich ja Arbeiterpartei, obwohl ihr das Recht dazu vollständig abgestritten werden muß. Die heutige Sozialdemokratie ist nur eine Zuhilfenahme. Wäre die Sozialdemokratie eine Arbeiterpartei, so hätten die Führer derselben gemüthlichermaßen für eine Börsenreform stimmen müssen, damit der Arbeiter in der Entrichtung der Steuern entlastet wurde. Ohne Juden können die Sozialdemokraten nicht leben und weil sie deren Rücktritt fürchteten, mühten sie gegen die Börsenreform zu stimmen. Daß einzelne Punkte des sozialistischen Programms volle Berechtigung verdienen, erkannte auch der Herr Vortragende an, doch kann durch Umsturz — und dies noch dazu mit Hilfe der Juden — nichts erreicht werden. Haben wir, so fragte der Herr Referent, nicht genug Sicherheit in unseren deutschen Fürstengeschlechtern? Warum sollen diese Geschlechter, die das Staatschiff gut und sicher gelenkt haben, durch einen Singer, Goldberg, Debel u. c. fester werden? Wie unkomisch klingt die von dem äußerst behäbigen Singer an die Arbeitermassen in Brüssel gerichtete Zusage: „Ich will euch helfen!“ Die Arbeitermasse wird von ihren Führern auch die Ziele der hungernden Juden getäuscht und ist, um nicht selbst geächtet und boykottiert zu werden, zu blindem Gehorsam gegen die Führer verurtheilt. Welche Aufgabe hat nun die sich einschleibende Reformpartei? Durch folgerichtiges Handeln und durch energisches Vorgehen hat sie sich bei einem großen Theile der echt deutsch denkenden Bevölkerung bereits volle Gunst erworben. In richtiger Erkenntniß stimmte die Reformpartei gegen den russischen Handelsvertrag, der laut statistischen Nachweis unserm Vaterlande nur Nachteile bringt. Wir haben, so bemerkte ferner der Redner, zu bitten: „Gott behüte uns vor solchen Geheimräthen, die uns Gesetze bringen, deren Folgen sie selbst nicht zu ertragen vermögen.“ Soll das deutsche Volk von dem sozialen Elend geheilt werden, so muß an die Stelle des römischen Rechts ein deutsches Recht gesetzt werden, das sozialist. Wird aber von Männern vom grünen Tische ein solches zustande gebracht werden? Leider ist dem deutschen Volke durch das zum Theil entworfenene neue Gesetz ebensowenig gedient, als durch das alte, weil man vergessen hat, Männer aus dem Volke an der schweren Arbeit theilnehmen zu lassen. Mit einem Appell an die Versammelten, gut christlich und monarchisch zu sein, schloß der Herr Redner seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Zur Debatte meldete sich Niemand; selbst die Sozialdemokraten, von denen einige während des Vortrags Störungen zu verursachen suchten, hielten Schweigen für Gold oder hatten sich bereits vorher entfernt. Herr Lehrer Biesch-Deuben brachte dem hiesigen Reformverein von dem Reichstagsabgeordneten Hähnchen Grüße und Herr Müller-Dresden empfahl das Organ der Reformpartei, die „Deutsche Wacht“. In einem Schlussworte ermahnte Herr Redakteur Weller noch die Versammlung, ja treu dem Vaterlande zu bleiben und mit ihm zu stehen oder zu fallen. Die Versammlung drückte ihren Dank durch Erben von den Plätzen aus.

Theater. In den letzten Tagen der vorigen Woche eröffnete die Theater-Gesellschaft Otto Schmidt dem Publikum ihre Pforten. Die ersten zwei Vorstellungen, welche um die Stücke „Großstadtlust“ und „Der Stabstrompeter“ brachte, waren leider nicht so besucht, wie man erhofft. Der letzte Sonntag jedoch bewies, trotzdem der Regen herniederstürzte, daß das Publikum regeres Interesse an den Vorstellungen nimmt und die bereits äußerst günstig gefällten Urtheile über die Leistungen der Gesellschaft dies veranlaßt hatten, denn der Saal des Hotels zum Adler war sowohl bei der Nachmittags- als auch bei der Abend-Vorstellung voll besetzt. Das Charakterbild „Waldbüchchen“ von E. Eimar hatte also auch diesmal seine Wirksamkeit nicht verfehlt. Den Mitgliedern der Gesellschaft wurde besonders an diesem Abend für ihre trefflichen, künstlerischen Leistungen vollster Beifall zuerkannt und können wir bestätigen, daß die Mitglieder der Gesellschaft ganz besondere Beachtung verdienen. Frau Lukas-Prevor voran mit ihrer gesuchten Stimme wird sich insbesondere die Liebe und das Andenken des Publikums erwerben. Ihr folgen in gleicher Würdigung die Herren Direktor Schmidt, Kraft, Lukas, Tordel und Aker, sowie Jrl. Burmeister und Frau Direktor Schmidt; aber auch alle andern Mitglieder sind bemüht, ihre Pflichten nach jeder Seite hin zu erfüllen. Auf eine weitere Kritik kommen wir in den nächsten Nr. zurück. Der Direktion Schmidt aber ist von ganzem Herzen für ihre außerordentlichen Leistungen

ein andauernd reger Besuch zu wünschen. Durch die vorzügliche Zwischenaktmusik unserer Stadtpfelle gewinnen die Vorstellungen noch besonderen Reiz.

— Einer schönen alten Sitte gemäß begaben sich am vorigen Freitag die Herren des hiesigen Lehrerkollegiums mit ihren Frauen nach dem benachbarten Sora, um dem dasigen Kollegen, Herrn Cantor Rippe, anlässlich des 25jährigen Amtsjubiläums die Glückwünsche des Bezirkslehrer-Vereins „Wilsdruff und Umgegend“ zu überbringen. Nach dem Gesänge der beiden Lieder „Meine Hoffnung steht auf Gott“ und „Gott grüße Dich!“ begrüßte Herr Direktor Gerhardt in herzlichster Weise den Jubilar namens des Bezirkslehrervereins und speziell im Auftrage der Wilsdruffer Kollegen. Seiner Ansprache legte er die Anfänge der beiden vorausgegangenen Gesänge zu Grunde. Das Herz voll Freude und den Mund voll Lobes über die ihn ehrenden Auszeichnungen stattete der Jubilar hierauf seinen innigsten Dank ab für das ihm am Morgen von den Wilsdruffer Kollegen zugesandte Präsent und für die Begrüßung durch Wort und Lied. Abermaliger Gesang beschloß die einfache, aber würdige Feier. Bei dem hierauf folgenden Beisammensein entwickelte sich gar bald eine sehr freudige Stimmung. Mehrmals nahm Herr Rippe Gelegenheit, ernste und heitere Episoden aus seiner bisherigen Amtstätigkeit den Gästen mitzutheilen. Aber auch von Seiten der Schulkollegen Sora, von den Schülern der Schule, sowie von vielen Freunden und Bekannten ist dem Herrn Cantor Rippe sein Jubeltag durch herliche Glückwünsche und werthvolle Geschenke zu einem wahren Ehren- und Freudentag gestaltet worden.

— Es wird von neuem darauf aufmerksam gemacht, daß den Landbriefträgern auf ihren Bestellungen außer Briefpostsendungen auch Postanweisungen, Nachnahmeseudungen, kleinere Pakete, Sendungen mit Werthangabe bis zum Betrage von je 400 Mk., sowie Baarbeträge zum Anfauf von Postwerthzeichen u. c. und zur Bestellung von Zeitungen bei den Postanstalten übergeben werden dürfen. Die Landbriefträger sind verpflichtet, die empfangenen Sendungen, ausschließlich der gewöhnlichen Briefsendungen, sowie die ihnen übergebenen baaren Geldbeträge für Zeitungen, Werthzeichen u. s. w. in ein Annahmehuch einzutragen, welches nach jedem Bestellsange der Postanstalt vorgelegt wird. Zum Eintragen der Sendungen u. s. w. ist auch der Auslieferer befugt; es empfiehlt sich, von dieser Befugniß in jedem Falle Gebrauch zu machen. Hat der Landbriefträger die Eintragungen selbst bewirkt, so muß er dem Auslieferer auf dessen Verlangen durch Vorlegung des Annahmehuchs von der stattgehabten Eintragung Ueberzeugung gewähren. Die Ertheilung des Einlieferungsscheins über die von dem Landbriefträger angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einlieferungssendungen, Postanweisungen und Nachnahmeseudungen erfolgt erst durch die Postanstalt; der Landbriefträger ist verpflichtet, den Einlieferungsschein, wenn möglich, beim nächsten Bestellsange dem Auslieferer zu überbringen.

Dresden, 12. Oktober. In dem bekannten Monstre-Prozess gegen mehr als 160 Sozialdemokraten, die wegen Theilnahme an der Rosenkranz-Demonstration am 1. Mai dieses Jahres vom Schöffengericht meist zu Geldstrafen von je 100 Mark verurtheilt wurden (darunter befand sich der Reichs- und Landtagsabgeordnete Geyer und der Landtagsabgeordnete Kadon), sollte gestern gegen eine kleine Gruppe von Angeklagten vor dem Berufengericht verhandelt werden. Staatsanwalt Schiele bemerkte zunächst, daß am 1. und 15. November gegen mindestens je 50 Angeklagte Verhandlungen zweiter Instanz angesetzt seien, und stellte aus Zweckmäßigkeitsgründen den Antrag, nicht separat zu verhandeln, sondern den heutigen Fall mit dem nächsten Rosenkranz-Prozess zu verschmelzen, da es sich um gleiche ersichtliche Fragen handele. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Gustav Hofmann aus Leipzig, protestirte dagegen aus sachlichen Gründen, weil es die Hauptsache sei, zunächst über das Prinzip zu entscheiden, und hierzu empfehle sich die heutige Verhandlung gegen wenige Angeklagte. Uebrigens könne er für den 1. November voraussichtlich nicht über seine Zeit in der wünschenswerthen Weise verfügen u. c. Der Gerichtshof trat nach längerer Beratung dem Antrage des Staatsanwaltes bei und wird die nächste Verhandlung auf einen noch zu bestimmenden Tag festsetzen.

Der Turnverein zu Ober- und Niederwiesau ist durch die königliche Amtshauptmannschaft Jleba aufgelöst worden. Die betreffende Verfügung hat folgenden Wortlaut: „Wie zur Kenntniß der königlichen Amtshauptmannschaft Jleba gelangt ist, verfolgt der Turnverein zu Ober- und Niederwiesau neben der Pflege und Förderung des Turnens gegenwärtig auch andere Zwecke und beschäftigt sich zum Theile auch mit öffentlichen Angelegenheiten. Entgegen der Vorschrift in § 19 des Vereinsgesetzes vom 22. September 1850 hat der Vorstand es verstanden, über diese Abänderung des seiner Zeit anher eingereichten Grundgesetzes Anzeige an die königliche Amtshauptmannschaft zu erstaten und über die gewählten Vorsteher und sonstige Beamten anher gelangen zu lassen. In Gemäßheit von § 30 des Vereinsgesetzes wird daher der gedachte Verein hiermit aufgelöst.“

„Meine Herren, hier ist geschlossen die Versammlung“, rief der Vorsitzende eines lewigisch aus Lehrlingen bestehenden, vor Kurzem in Wicksau gegründeten Vereins „Eichbaum“ dem Obermeister und mehreren Innungsmeistern zu, als dieselben am Sonntag Nachmittag das Lokal betreten, in welchem die Herren Lehrlinge tagten. Die Meister machten jedoch kurzen Prozeß und verabreichten jedem der anwesenden 18 Lehrlinge kräftige Ohrfeigen. Der Auflösung des Vereins vollzieht sich auf diese Weise in äußerst raschem Tempo. Die anliegenden, von orthogorobischen Fehlern strotzenden Vereinsstatuten fielen der sofortigen Vernichtung anheim.

Zittau. Am Sonnabend beging der seit 43 Jahren in Diensten der Stadt stehende Waldauflieger Christian Ootlich Hätzig mit seiner Geseft, geb. Etierich, das Fest der diamantenen Hochzeit. Im Auftrage Sr. Majestät des Königs wurde dem Jubelpaare ein Gnadengeld von 50 Mark übermittlelt, der Stadtrath sandte ein Glückwunschschreiben und eine Weinspende. Außerdem wurden den hochbetagten Leuten — Hätzig steht im 82., seine Gattin im 83. Lebensjahre — von Private reiche Angebinde zu theil. Im vorigen Jahre wurde Hätzig durch Verletzung der großen silbernen Medaille für Treue in der Arbeit ausgezeichnet.

— Wurzen, 12. Oktober. Das Opfer eines uner-

erzten frechen Ueberfall am hellen lichten Tage wurde kürzlich in junger Mann auf dem Wege durch den Pächauer Wald nach Pöschau. Als derselbe in die Nähe des sogenannten Kessels kam, traten ihm plötzlich aus dem Gebüsch drei Männer entgegen, die ihn in nicht zu verkennender Absicht nach der Zeit fragten. Der Betroffene, nichts Gutes ahnend, erwiderte, daß er keine Uhr bei sich habe. Diese Abweisung aber hatte nur zur Folge, daß sie den jungen Mann untersuchten und ihm Uhr und auch das Portemonnaie mit 23 Mark Lohn abnahmen. Anstatt aber den Vorfall sofort zu melden, hat sich der Ueberfallene nicht nach Hause gewagt und erst durch sein Ausbleiben ist der Fall zu Kenntniß seiner Eltern gekommen.

— Eiterlein, 12. Oktober. Gestern Abend gegen 8 Uhr brach hier abermals Feuer aus, und zwar wurden die Fiderische Scheune und die Pfarrscheune eingeschert. Die Pfarre, sowie die Kirche und Nachtgebäude standen in großer Gefahr.

— In Spaar bei Weihen war am 9. d. M. der etwa 14jährige Sohn des Porzellanmalers Pf. auf einen Kastanienbaum geklettert. Hierbei ist der Knabe vom Baume in das Weinberggrundstück hinabgestürzt, ohne daß Jemand etwas von diesem Unfälle bemerkt hat. Erst gegen Abend hat der Wirt den Knaben bewußlos und mit gebrochenen Gliedern aufgefunden und den bedauernswürdigen Eltern von dem Unglück ihres einzigen Kindes Mitteilung gemacht. Der schwer verletzte Knabe ist in die elterliche Wohnung getragen und sofort in ärztliche Behandlung gegeben worden. Am anderen Morgen war das Bewußtsein noch nicht zurückgekehrt, so daß man an dem Aufkommen des unglücklichen Knaben zweifelt.

Vermischtes.

* Im Bette verbrannt ist in der Nacht zum Montag ein junges Mädchen in Nirdorf bei Berlin. Die 18jährige Tochter des Kommissionsräts G. hatte, wie die „Nirdorfer Zig.“ berichtet, schon wiederholt seit einigen Nächten trotz mütterlichen Verbots heimlich einen Schauerroman, durch den sie tagsüber schon die Wirtschaft und Arbeit vernachlässigte, bei offenem Licht weiter gelesen. Das Mädchen war nun beim Lesen eingeschlagen und hatte dabei das Licht, das auf einem Stuhle stand, umgestoßen, so daß es auf das Bett fiel, und dieses sofort in hellen Flammen stand. Obwohl die Unglückliche sofort erwachte und die Flammen durch Aufwerfen von Decken erstickt wurden, hatte sie doch schon solche Brandwunden erlitten, daß sie bald nach der Einlieferung im Krankenhaus verstarb.

* Mandover-Anekdote. Frey, daß Sie mir nicht vergessen, die Handtücher mitzunehmen! So lautete die einbringliche Mahnung, die der Leutnant K. an seinen Burschen richtete, als Beide sich anschickten, ins Mandover auszurücken. Trotzdem der Bursche beteuerte, er werde auch diesen Befehl prompt ausführen, mußte der Leutnant doch nicht allzusehr von dem guten Gedächtniß seines Frey überzeugt sein, und deshalb erfolgte in jedem Quartier immer wieder dieselbe Mahnung: „Dah Sie mir nicht vergessen, die Handtücher mitzunehmen!“ Das Mandover war vorbei und man rückte in die Garnison ein. Natürlich war, als Beide wieder „zu Hause“ waren, die erste Frage: „Haben Sie auch nicht die Handtücher vergessen?“ worauf Frey ein Paket herbeischleppte und demselben mit sichtlich Genugthuung, aber zum großen Staunen des Leutnants — einunddreißig Handtücher entnahm. Frey hatte eben den Befehl falsch verstanden und überall, wo sie im Quartier waren, die Handtücher mitgenommen.

* In Plattling (Bayern) hat sich ein 82jähriger Greis das Leben durch Erhängen genommen und zwar aus Furcht vor Strafe. Gegen den alten Sünder war nämlich wegen — Eitelkeitsvergehen Untersuchung eingeleitet!

* Ein frecher Raub ist auf der Eisenbahn zwischen Saragossa und Bilbao ausgeführt worden. Zwei Individuen drangen in ein Abteil, in dem Don Eduardo Melendez, der Direktor der Madrider Tramways, sich befand; sie bedrohten ihn mit Revolver und Dolch und raubten ihm Alles: Uhr, Geld, Kleider und Gepäck. Dann banden sie ihn, legten ihn auf den Boden und deckten ihn mit den Kissen und Polstern des Abteils zu. So wurde er auf der nächsten Haltestation gefunden. Von den Räubern hat man keine Spur.

* Der Schauplatz einer rohen That war in einer der letzten Nächte das Dorf Geiswasser bei Colmar. Abends um 10 Uhr überfielen zwei junge Burschen einen älteren, ruhigen Menschen kurz vor seiner Behausung und schlugen ihn mit Stöcken nieder. Der Ueberfallene war sofort bewußlos. Die Thäter traten auf ihn herum, und da sie ihn für tot hielten, schleppten sie ihn auf eine nahegelegene Wiese, gruben ein Grab, entkleideten den Bauer und warfen ihn nackt in die Grube, deckten dann dieselbe völlig mit Erde und Laub zu. Ruhig, als wäre nichts geschehen, begaben sie sich in ihre Behausung. Zwei Stunden mochte der Bedauernswürthe so gelegen haben, als er wieder zu sich kam. Nur mit großer Mühe konnte er sich aus dem Loch herausarbeiten, um dann nach seiner Wohnung zu kriechen. Obwohl der Weg ein sehr kurzer war, brauchte er drei Stunden, bis er an sein Haus kam. Dr. Kiffel aus Neubreisach hofft den Schwererlegten am Leben zu erhalten.

* Ein furchtbares Ballonunglück hat sich in Frankrikeville, New-York, zugetragen. Dort stieg die 18 Jahre alte Lustschifferin Beatrice Vandresen kürzlich auf. Der Ballon war 1000 Fuß hoch, als die Zuschauer das junge Mädchen kopf- über zur Erde herabstürzen sahen. Die Leiche war furchtbar zermalmt.

* Ueber eine furchtbare Bluttat wird der „Post“ aus Wilna telegraphirt: In Wilna (Gouvernement Wilna) wurde Rittergutepächter Graf, ein Deutscher, Nachts nebst Frau, Mutter, drei Kindern und vier Diensthofen ermordet und beraubt, worauf die Mörder das Wohnhaus in Brand steckten und entflohen. Von den Verbrechern fehlt jede Spur.

* Eine exemplarische Bestrafung verhängte die Strafkammer zu Katibor über eine Pail.-und-ergesellschaft. Wegen wissenschaftlicher Anschulldigung hatten sich der Kadrier Pletta, seine Ehefrau, die Handelsfrau Jesch, die Cigarrenarbeiterin Jesch, das Schulmädchen Baron und der Korbmacher Kuczka, sämtlich aus Piana bei Katibor, zu verantworten. Die Angeklagten waren beschuldigt, wider besseres Wissen gegen etliche Lehrer in und um Katibor schwere Anschuldigungen erhoben zu haben. Die Verhandlung, zu der 57 Zeugen geladen waren, wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und dauerte bis zum frühen Abend. Das Urtheil lautete gegen Pletta auf 5 Jahre Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust, gegen seine Ehefrau auf 6 Jahre Gefängniß und 6 Jahre Ehrverlust, gegen die

Cigarrenarbeiterin Jesch auf 4 Monate und die Baron auf 3 Wochen Gefängniß. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Marktbericht.

Weihen, 13. Oktober. Ferkel 1 Stück 8 Mt. bis 14 Mt. — Pf. Butter 1 Kilogr. 1 Mt. 80 Pf. bis 2 Mt. 32 Pf. Dresden, 12. Oktober. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen weiß 136—138 Mt., Weizen braun alt, 130—134 Mt., Weizen braun, neu, trocken 124 bis 128 Mt., do braun, neu feucht 116—122 Mt., Korn neues 108—112 Mt., Korn, feucht 96—106 Mt., Gerste 140 bis 150 Mt., Hafer alt 130—140 Mt., neu 122—132 Mt. Auf dem Markte Hafer per Centner 6 Mt. 50 Pf. bis 7 Mt. 50 Pf. Kartoffeln per Centner 2 Mt. 20 Pf. bis 2 Mt. 50 Pf., Butter per Kilo 2 Mt. 40 bis 2 Mt. 80 Pf. Heu per Centner 2 Mt. 60 Pf. bis 3 Mt. 20 Pf. Stroh per Schock 28 Mt. — Pf. bis 30 Mt. — Pf.

Daß sich in den Spitälern und Kliniken Deutschlands die Marken der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen und Co. immer mehr anbürgern, kann als der beste Beweis dafür dienen, daß diese Weine allen Anforderungen, welche man an einen guten, reinen und abgelagerten Rothwein zu stellen berechtigt ist, in jeder Beziehung entsprechen. Man lasse sich durch die billigen Verkaufspreise dieser Weine nicht abhalten, die Fischweinnarfen Marca Italia, Vino da Pasto u. einmal zu kosten. Zu haben in Wilsdruff bei Th. Ritthausen.

Neu eröffnet!

Hurrab, Amerikanerin!

Sinnend sah der schöne Emil, Aus der Zeitung er erlah, Herkommt eine reiche Erbin, Lady aus Amerika. Halt, dies ist ein fetter Bissen Sprach Emil, ich nehme sie, Denn wie mich, so 'nen Potenten, Sah sie sichtlich noch nie Und im „Kleider-Paradies“ Kauft er einen Anzug bar, Eh' drei Monate vergangen Waren Beide schon ein Paar.

Wir verkaufen zu unerreicht billigen, aber streng festen Preisen:

- Winter-Paletots in allen Farben . . . nur 9 Mt.
- Winter-Paletots in Cocimo, 1 u. 2reih. . . nur 12 Mt.
- Winter-Paletots in prima Ireh. . . nur 16 Mt.
- Burschen-Paletots in allen Farben . . . nur 6 1/2 Mt.
- Knaben-Paletots in all. Farb. u. Stoff. . . nur 3 1/2 Mt.
- Herrn-Anzüge in dauerhaften Stoffen . . . nur 9 Mt.
- Herrn-Anzüge in Cheviots und Belour . . . nur 14 Mt.
- Herrn-Anzüge in Rochener Ia. Rammg. . . nur 22 Mt.
- Burschen-Anzüge in gew. Buckskin . . . nur 5 1/2 Mt.
- Burschen-Anzüge in Prima Stoffen . . . nur 7 1/2 Mt.
- Herrn-Hosen zum Strapazieren . . . nur 2 1/2 Mt.
- Knaben-Anzüge für die Schule . . . nur 2 1/2 Mt.
- Winter-Mäntel mit Pellerine . . . nur 9 Mt.
- Winter-Mäntel mit Uster . . . nur 13 Mt.
- Winter-Mäntel m. Fell, Prima-Prima . . . nur 18 Mt.
- Winter-Joppen in schweren Loden . . . nur 4 1/2 Mt.
- Herrn-Westen u. einzelne Knab.-Hosen . . . nur 1 1/2 Mt.

Schutz vor Uebervertheilung.

Jeder Gegenstand ist mit deutlichem und leserlichem Preis versehen.

Anfertigung nach Maß ohne Preiserhöhung.

Kleider-Paradies

Inhaber: Carl Schulze & Co. Dresden, Scheffelstraße 12, 1. Et.

Schwarze Anzüge werden verliehen.

Neu eröffnet!

ff. Weizenmehle,

gelagerte vorzügliche Waare, empfiehlt zur Kirchweihfestbäckerei die Kirstenmühle zu Helbigsdorf.

Ein Logis

ist zu vermieten und sofort zu beziehen. Paul Bierkner.

Zum baldigen Antritt oder Neujahr wird ein Hausmädchen im Alter von 15 bis 16 Jahren in ein Gasthaus gesucht. Gefuche in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Zum Wohle

meiner Mitmenschen bin ich auf Wunsch gern bereit, unentgeltlich Jedermann mitzutheilen, wie sehr ich jahrelang an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters von 82 Jahren davon befreit worden bin. F. Koch, pens. Kön. Förster, Bellerose, Kreis Dörfler.



Haltbarster Fussboden-Anstrich!

Tiedemann's Bernstein-Schnelltrocken-Oellack, über Nacht trocknend, geruchlos, nicht nachbleibend, mit Farbe in 5 Nuancen, **unübertrefflich** in Härte, Glanz und Dauer, allen Spiritus- und Fußboden-Glanzläcken an Haltbarkeit überlegen. Einfach in der Verwendung, daher viel begehrt für jeden Haushalt! In 1/2, 1 und 3/2 Kilo-Dosen. **Nur echt mit dieser Schutzmarke.** Carl Tiedemann Hoflieferant, Dresden, begründet 1893. Vorräthig zum Fabrikpreis, Musteraufstriche und Prospekte gratis, bei **Bruno Gerlach, in Wilsdruff.**

Die Kirstenmühle zu Selbigsdorf

empfiehlt sich vor den bevorstehenden Kirchweihfesten wiederum zum Mahlen von Weizen, sowie den geehrten Landwirthen, welche beabsichtigen infolge der niedrigen Getreidepreise ihr Brot wieder selbst zu backen, zum Mahlen von Roggen, ferner auch besonders zum Mahlen von **Futterschrot** unter Zusicherung redlichster Bedienung.

Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Berlin und Frankfurt a. M. Aelteste allein echte Marke: **Dreieck mit Erdkugel und Kreuz.** Vollkommen neutral mit Boraxgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweissen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen Sommersprossen. Vorräthig: Stück 50 Pfg. bei **Paul Klettsch, Kräuter-Gewölbe.**

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend theile ergebenst mit, daß von jetzt an Herr

prakt. Zahnkünstler Gottwald

meine Sprechstunden übernehmen wird und bitte, daß mir geschenkte Vertrauen auf genannten Herrn übertragen zu wollen. Hochachtung **A. Löbel, Weihen, Burgstr. 2.**

Auf Vorstehendes erlaube mir zu bemerken, daß ich jeden Donnerstag von

früh 9 bis 1 Uhr mittags

zu sprechen bin. Achtungsvoll

H. Gottwald, Tossen, Bahnhofstr.

Ein Pfiffikus.

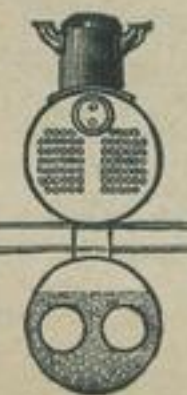
Liebe Gustel, sei so gut Und bezähme Deine Wuth, Hast ja Recht, ich war ein Thor, Daß ichs Portemonnaie vorlor, Doch bedenke nur, mein Kind, Daß wir helle Sachsen sind, Und bei solchen Aergernissen Uns sogleich zu helfen wissen. Mit dem nächsten Kleiderkauf — Gustel, da verlaß Dich drauf — Bring den Schaden ich allein In der „Gold-Eine“ wieder ein.

Saison 1894/95.

Herrn-Paletots	von Mt. 7 1/2 an
Herrn-Paletots	von Mt. 14 an
Herrn-Pellerinen-Mäntel	von Mt. 12 an
Herrn-Anzüge	von Mt. 8 1/2 an
Herrn-Anzüge la.	von Mt. 12 an
Herrn-Joppen	von Mt. 3 1/2 an
Herrn-Joppen la.	von Mt. 5 1/2 an
Herrn-Hosen	von Mt. 1 1/4 an
Herrn-Hosen la.	von Mt. 3 3/4 an
Burschen-Anzüge	von Mt. 5 1/2 an
Burschen-Paletots	von Mt. 5 1/2 an
Burschen-Pellerine	von Mt. 8 an
Knaben-Anzüge	von Mt. 2 an
Knaben-Paletots	von Mt. 2 1/4 an
Knaben-Joppen	von Mt. 2 1/2 an

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens

Goldue 1, Dresden, Schlosstrasse 1, I. u. II. Etg.



Dampfkesselfabrik

F. L. Oschatz, Meerane i. S.

Dampfkessel

vorzüglichster Konstruktionen, in vollendester Ausführung bis zu den größten Dimensionen und für jeden Arbeitsdruck.

Kesselschmiedearbeiten aller Art.

Schweissarbeiten.

Rauchlose Feuerungsanlagen.



Zum Jahrmarkt an meiner Fischbude

empfehle diverse **Fischwaaren**, als: Brat-, marinierte, Delikatess- u. Gewürz-Heringe, Caviar, Gelsardinen in 1/4, 1/2 und 1/1 Dosen, Anchovis, geräucherter Mat, saure und Pfeffergurken u. s. w.

Auch habe ich von heute ab meinem Schwiegersohne **Adolf Zippel** eine Filiale für Fischwaaren übergeben und sind sämtliche benannte Fischwaaren stets frisch und billigst in seinem Laden, **Dresdnerstraße**, zu haben.
Hochachtungsvoll **H. Schötz,**
Fischhändler.

Ia. Qualität Rindfleisch,
feinste Oldenburger Weidefütterung
empfehlen **E. Gast.**

Stein- und Braunkohlen

liefern in ganzen und halben Wagenladungen sowie ausgemessen ab Niederlage und franco Haus zu billigen Preisen

Peuckert & Kühn.

frischen Zander,

Pfund 55 Pfg.,

empfehlen

Eduard Wehner.

Geschäfts-Empfehlung.

Nachdem ich unterzeichnete gesonnen bin wieder in Wilsdruff, **Dresdnerstraße**, im Hause des Herrn Schneidermeister **Knappe** das

Schuhmachergewerbe

selbstständig zu betreiben, erlaube ich mir ein hochverehrtes Publikum von Stadt und Land, hauptsächlich meine frühere Kundschaft, auf mein erneutes Unternehmen ergebenst aufmerksam zu machen, indem ich stets mit guter Waare die billigsten, solidesten Preise bei schnellster und promptester Bedienung zusichere. Zugleich mache ich auf mein Lager fertiger Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder aller Größen und Façons aufmerksam und wird mein Bestreben sein, bei dauerhafter Waare die billigsten Preise zu stellen, und bitte ein geehrtes Publikum um geneigte Berücksichtigung.
Hochachtungsvoll **Adolf Zippel,**
Schuhmacher.

Meine grosse Auswahl in neuen u. gebrauchten Wagen

erlaube ich mir in empfehlender Erinnerung zu bringen, darunter **sechs neue Americans, Naturwagen, Halbchaisens und Schlesinger.** Bei äusserst billiger Preisstellung glaube ich jeden Geschmack und Wunsch befriedigen zu können.
Hochachtungsvoll **Ernst Krassich,** Herzogswalde.

Alle Gewürze,

ganz und rein gemahlen zur feinen Bäckerei und Schlächtereien im Besonderen: rein gemahlener **Saffran, Vanille, Vanillin etc.** empfehlen
Wilsdruff, die Drogen- & Farben-Handlung von **Paul Kletzsch.**

Saison-Theater in Wilsdruff.

(Hotel zum weissen Adler).

Dienstag, den 16. Oktober 1894:

Auf vieles Verlangen

Mit grosser Ausstattung!

Marie, die Tochter d. Regiments.

Bauberville in 2 Abtheilungen und 4 Akten von Gayard.

Musik von Donizetti.

Zur geistl. Beachtung!

Zur würdigen Ausstattung dieses beliebten Stückes habe ich immerhin großes pecuniäres Opfer gebracht. So kostet die historisch exacte Montirung für 25 Mann allein über 120 M. Jedenfalls habe ich aber durch die große Ausgabe für dies eine Stück die Genugthuung für mich, **Marie, die Tochter des Regiments** so würdig zur Aufführung bringen zu können, wie das sonst nur bei stabilen Bühnen der Fall ist und wie es schwerlich eine andere reisende Gesellschaft zu bieten vermag. Gestatte mir daher, schon aus diesem Grunde auf die heutige Vorstellung besonders hinzuweisen.

NB. Die Vorstellungen beginnen von jetzt ab (auf Wunsch) pünktlich 8 Uhr.

In Vorbereitung: **Der Herr Senator.** Novität. Gegenwärtig Repertoirstück des Residenz-Theaters zu Dresden. Ergebenst ladet ein **Otto Schmidt,** Direktor.

Kartoffelleser

werden angenommen

Rittergut Steinbach.

1 Tischlergesellen

sucht

J. Adler, Tischlermeister.

Lutherfestspiele in Meissen

im Saale der Geipelburg,

dargestellt von 120 Meissner Bürgern in altgeschichtlichen Trachten und Ausrüstungen.

„**Luther**“ von **Dr. Hans Herrig.**

Tage der Aufführungen:

18., 20., 21., 23., 25., 27., 28., 30., 31. Oktober und 2. November.
Anfang: wochentags, abends 8 Uhr, Sonn- und Festtags nachm. 5 Uhr.

Sperrstüb 2 Mk.; 1. Platz 1.50 Mk.; 2. Platz 1 Mk.; Stehplatz 50 Pf.

Alle Sitzplätze sind nummerirt.

An der Abendkasse Preiszuschlag.

Vorverkauf bei den Herren **Richard Lenz, Elbstraße, O. Franke, Leipzigerstraße, Bärmann's Nachf. Marktgasse, Richard Krebs, Kaufhaus, Emil Mehner, am Bahnhof.**

Bestellungen mit Preis und 10 Pf. Porto sind an den

Ausschuss für die Lutherfestspiele in Meissen zu richten.

Cirkus Busch,

Dresden, Gerokstrasse (Blasewitzerstrasse).

Täglich Abends 7 1/2 Uhr **Grosse brillante Vorstellung** mit auserwähltem Programm. Auftreten der vorzüglichsten Künstler und Künstlerinnen. Vorführen und reiten der vorzüglichsten Freiheits-, Spring- und Schulpferde.
Sonntags **2 grosse brillante Vorstellungen** 3 1/2 und 7 1/2 Uhr. Um 3 1/2 Uhr zahlen Kinder auf allen Plätzen halbe Preise.

Wenn Dich Gicht und Rheumatismus plagen,
Musst Du Waldheimer Filzschuh tragen.

Filzschuhe gewaltig, stark und dauerhaft in allen Größen.

Filzschuhe fein, weich mit Astrachanbesatz für Damen und Kinder.

Filzschuhe mit starken Ledersohlen.

Meltonschuhe mit starker Sohle und Absatz.

Cord-, Plüsch- und Sammpantoffel,

Einziehschuhe und Pantoffel, Einleg-

sohlen und prima starken **Sohlenfilz** empfiehlt billigst und bittet um geneigte Berücksichtigung.

Carl Heine, Dresdnerstraße 97.

Waldheimer Filzwaaren-Niederlage.

Schöne Blankbirnen

à Mege 20 Pf., verkauft

W. Jüchziger.

Gewerbe-Verein.

Heute Dienstag Abend 8 Uhr wird Herr Lehrer **Hilbig** einen interessanten und lehrreichen Vortrag halten und lautet das Thema: „**Das Lebensbild eines gelehrten sächsischen Bauers.**“ Die geehrten Mitglieder nebst werthen Frauen werden höflich gebeten recht zahlreich zu erscheinen. **Gäste** herzlich willkommen.
Gleichzeitig Betsprechung bezüglich des nächsten Tanzfränzchen.
Der Gesamtvorstand.

Gasthof zur guten Quelle.

Heute Dienstag Schlachtfest.

wozu freundlichst einladet

H. Häussler.

Dank.

Die Feier meines **25jährigen Amtsjubiläums** hat bei meiner lieben Schulze-Weinde, bei den Schülern hiesiger Schule und bei den Kollegen des Bezirkslehrervereins Wilsdruff, wie auch bei vielen Freunden und Bekannten die lebhafteste Theilnahme gefunden, so daß mir dieser Tag durch herzliche Ansprachen, erhebende Gesänge, werthvolle Geschenke, durch reichen Festschmuck des Schulzimmers und mündliche wie schriftliche Glückwünsche zu einem Freuden- und Ehrentage wurde, wofür ich hierdurch meinen **tiefgefühltesten Dank** ausspreche.

Sora, den 14. Oktober 1894.

Th. Kippe,
Kirchschullehrer.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres so schnell entriessenen geliebten **Bruno** fühlen wir uns gedrungen allen lieben Freunden und Bekannten für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme, welche sich namentlich durch reichen Blumenschmuck und trostreiche Worte zu erkennen gaben, unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen.
Grumbach, am 13. Oktober 1894.

Hermann Rahrisch und Frau.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres in der Blüthe seiner Jahre durch den unerbittlichen Tod uns entriessenen Sohnes und Bruders

Martin Busch

drängt es uns, für die ausserordentlich grosse und herzliche Theilnahme, die uns beim Tode und am Begräbnisstage des theuern Entschlafenen dargebracht worden ist, unsern **tiefgefühltesten Dank** auszusprechen. Namentlich innigen Dank für den so reichen Blumenschmuck, welcher von nah und fern mit herzlichen Trostesworten gespendet wurde; innigen Dank den lieben Jugendgenossen und Genossinnen für ehrenden Sargeschmuck und zahlreiches Geleit zur Ruhestätte, gleich innigen Dank dem geehrten Turnverein für freiwilliges Tragen und Ehrengelcit; herzlichen Dank auch dem geehrten Militärverein für so ehrenvolle Begleitung, innigen Dank auch der geehrten Schumacher-Innung für gespendeten Palmenschmuck und ehrendes Grabgeleit. Dank auch allen lieben Freunden und Nachbarn, welche unsern geliebten Todten durch Sargeschmuck und Ehrenbegleitung noch zu ehren und uns zu trösten suchten. Herzinnigen Dank auch dem Herrn Pastor Ficker für seine wahrhaft trostreichen Worte am Sarge des theuern Entschlafenen.

Nehmen Sie Alle die Versicherung hin, dass die so grosse Theilnahme unsern bekümmerten Herzen wahrhaft wohlgethan hat und wir Gott bitten, von Ihnen Allen solch schweres Leid abzuwenden.

Dir aber, geliebter Entschlafener, rufen wir ein schmerzliches „Ruhe sanft!“ nach.

Wilsdruff, Döltzschen und Plauen.

am 15. Oktober 1894.

Die trauernde Familie **Ernst Busch.**

Hierzu eine Beilage

Beilage zu No. 85 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Die Billings.

Original-Roman von Em. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

18. Kapitel.

„Ich habe schwören müssen,“ lautete die niedergedrückte Entgegnung, „o, Detlev, dieser Gedanke wird mich nie loslassen. Der arme Mensch, — wenn er doch nur stürbe, bevor ihn die Richter unschuldig verurtheilen. Es ist mir furchtbar!“

„Was wollte der Narr mir entgegentreten?“ tönte es grollend, „weshalb mich mit der Waffe in der Hand zum Gefangenen machen, wehrlos mich vor sich hertreiben in jenes Nest hinein? — Mein Pulver war naß, sonst hätte ich ihm eine Kugel in den Kopf gejagt, so besaß ich nur das kleine Stilet, aber es traf gut, obgleich ich's blühschnell werfen mußte, und er wird auch sicher noch daran glauben müssen, was mir selber das Liebste wäre. Du hast überhaupt nicht falsch geschworen, wenn Du —“

„Wozu sich selber belügen?“ wurde er unwillig unterbrochen, „laß mich damit zufrieden, Detlev, ich bin leichtsinnig in meinem Leben, aber doch nie eine Verbrecherin. Dazu hast Du mich gewacht. Wird Gott mir die Sünde um meiner Liebe willen zu Dir, meinem Gatten verzeihen? War's noch nicht genug, daß ich das Schreckliche ansehen mußte, daß Du den Sohn Deines Vaters, Deinen Bruder —“

„Schweig,“ zischte der Andere mit unterdrückter Wuth, „weshalb bist Du nicht drüben geblieben, wie ich's Dir geboten? — Bah, erinnere mich nicht an meinen Vater, Justine, das rathe ich Dir. — er hat nur diesen Sohn geliebt, nicht mich, seinen Erstgeborenen. Aber ich bin der Erbe, bin Detlev Billing, und will mit keinem Anderen theilen, das merke Dir ebenfalls. Und nun beruhige Dich, mein Kind, unsere Sache steht gut, Du hast durch Dein Zeugniß unsere Zukunft gesichert und meine Liebe wird sie Dir glänzend gestalten, damit Deine Schönheit wieder zur Geltung gelangt, welche nur in Glanz und Reichthum gedeihen kann. Morgen bist Du weit von hier und in acht Tagen folge ich Dir mit dem Billing'schen Erbe.“

Frau Justine schien zufriedengestellt und ihre Gewissensscrupel vergessen zu haben.

Der Assessor aber, dem kein Wort von dieser inhaltreichen Unterhaltung entgangen war, hatte genug gehört. Mit vor innerer Aufregung dunkel gefärbten Wangen stahl er sich geräuschlos fort und stand im nächsten Augenblick vor den beiden Zurückgebliebenen, die mittlerweile im Gespräch auf und abgeschritten waren.

„Geben Sie mir die Hand, lieber Müller,“ begann Erdmann, „Sie haben Recht gehabt, in Allem Recht, ich bekenne mich für besiegt. Siehen Sie sich diesen geborenen Detectio-

an, mein bester Polizeirath, der jedes Stadium und jede Erfahrung zu Schanden macht. Diese Anerkennung war ich Ihnen in erster Reihe schuldig, junger Mann! — Nun aber muß vor allen Dingen vorsichtig und auch rasch gehandelt werden, damit wir dann nicht das Nachsehen haben. Sind wir dort hinaus jungestört?“

Der Polizeirath bejahte, worauf sie weiterschritten und der Assessor mit halblauter Stimme die ganze Unterredung in ihren Haupttheilen wiederholte.

„Alle Wetter, da müßte man unbedingt zu einer sofortigen Verhaftung, absonderlich des Haupttenthäters schreiten,“ meinte der Polizeirath.

„Was meinen Sie dazu, Müller?“ fragte Erdmann, den jungen Mann, der nachdenklich vor sich hinsah, forschend anblickend.

Dieser erröthete, die ungewöhnliche Achtung und Anerkennung, welcher jener ihm so offen jetzt entgegenbrachte, bewegte ihn seltsam, spornete ihn aber auch zugleich mächtig an, beides zu verdienen und sich zu erhalten zu suchen.

„Ich denke soeben auch darüber nach, Herr Assessor!“ sagte er bescheiden, „und würde unzweifelhaft dem Herrn Polizeirath beistimmen, wenn mir nicht allerlei Bedenken dabei gekommen wären. Zunächst, meine ich, müßte das verkappte Frauenzimmer in aller Stille und zwar nicht im „Weißen Roß“, sondern, da sie jedenfalls mit dem Frühzuge abreisen wird, unterwegs während der Fahrt nach dem Bahnhofs verhaftet werden und zwar solcher Weise, daß sich zwei Beamte zu ihr in den Wagen setzen und direkt nach dem Gefängniß mit ihr fahren. Ich meine, damit wäre einer etwaigen Erkundigung ihres Verbündeten im „Weißen Roß“, wo man von ihrer Verhaftung keine Ahnung haben dürfte, von vornherein vorgebeugt.“

„Sehr gut,“ stimmte der Polizeirath bei, „den Kutscher müssen wir natürlich ein Schloß vor den Mund legen. Und nun —“

„Mit der Verhaftung dieser wichtigen Person,“ fuhr Conrad sehr gehoben fort, „welche noch eine Art Gewissen zu besitzen scheint, wäre das Spiel schon halb gewonnen, vorausgesetzt, daß der Andere keinen Verdacht schöpft. Der Seemann darf den Herrn Assessor um keinen Preis hier sehen —“

„Natürlich nicht,“ fiel dieser eifrig ein, „die vertratete Komödiantin würde mich auf der Stelle wieder erkennen. Sieht's hier keinen zweiten Ausgang, lieber Ortenberg?“ wendte er sich an den Polizeirath.

„Allerdings, dort hinaus —“

„Dann will ich mich lieber abseits drücken, Sie bleiben wohl noch hier, lieber Müller, ich erwarte Sie heute noch in meinem Hotel.“

„Aber, was soll mit dem Haupt-Spitzbuben geschehen?“ fragte der Polizeirath erstaunt.

„Den lassen wir ruhig nach Emmern zur Testaments-Eröffnung kommen. Nicht wahr, Müller?“

„Durchaus meine Meinung, Herr Assessor!“ schmunzelte Conrad, zog dann höflich seinen Hut und schlenderte, sich eine Cigarre anzündend, behaglich dem Konzertplatze zu, während die beiden Freunde den Garten verließen.

„Ich gratulire, alter Junge!“ sagte der Polizeirath, als sie in die Stadt hineinschritten, „dieser brillante Fall wird Dich mit einem Schlage vorwärts bringen, wirst früh dadurch Carrière machen. Natürlich findet so etwas auch nicht alle Tage.“

„Nein, darin hast Du Recht, im Uebrigen ist es nicht mein eigenes Verdienst, sondern das meines Detectives —“

„Unsinn, Du bist der Kopf, er nur die ausführende Hand. Kann jeder einzelne Soldat belohnt werden? — Nur der Feldherr und die leitenden Anführer. Ein Detectiv bleibt immer der niedere Beamte, der ohne Kopf nicht beginnen kann.“

„Ich denke anders darüber, alter Freund!“ versetzte Erdmann mit einem melancholischen Lächeln, „und bin für meinen studirten Hochmuth arg genug bestraft worden, freue mich aber doch, in der zwölften Stunde noch zur Selbsterkenntniß und zur rechtzeitigen Einsicht gekommen zu sein. Für einen wahren Beruf muß der Mensch geboren, sein Gehirn, seine Sinne so zu sagen prädestinirt sein. Glück ist ein Zustand der Zufriedenheit und diese nur in der Ausübung des wahren Berufs zu finden, das größte Unglück deshalb ein verfehlter Beruf!“

Der Polizeirath, welcher schweigend zugehört, konnte sich jetzt nicht enthalten, ihn durch ein bezügliches Lachen zu unterbrechen.

„Man sollte denken, daß Du Deinen Beruf verfehlt und den zum Philosophen hättest,“ meinte er belustigt, „und wie rührend Dein freimüthiges Bekenntniß klingt.“

„Spotte darüber so viel wie Du willst, Freund Ortenberg,“ ich bin heute mit meinem Zukunftsprogramm zu einem endgültigen Entschluß gekommen. Sieh Dir meinen Detectiv an, ein Mensch, der zu nichts in der Welt zu taugen schien, weil er's in keiner Lehre aushalten konnte und doch in allen Dingen auch wieder ein Tausendkünstler war. So schien aus ihm nichts anders als ein Bummler zu werden, obgleich er recht gut seinen wahren Beruf erkannt und mich verschiedentlich schon um einen kleinen Polizeiposten gebeten hatte. Ich wollte nichts davon hören, bis der insame Artikel jenes Berliner Blattes mich wieder, und zwar auf eine Färsprache hin, auf ihn aufmerksam machte.“

Vollständig grün in der Praxis des Criminologischen, fuhr Erdmann fort, „von welchem er nicht das ABC wußte, verblüffte er mich doch gleich durch seine scharfe Combinationsgabe, obwohl ich trotz alledem Alles verwarf, was er nach seinen Erforschungen folgerte und mit einander verband. Mich ärgerte sein abweichendes Urtheil, weil ich eine ganz entgegengesetzte

Richtung verfolgte und dafür die gewaltsamsten Schlüsse zog. Ich stellte meinen guten Müller kalt und siehe da, da operierte er auf eigene Faust weiter, um mich mit einem wahren Meisterzug Schachmatt zu setzen. Der Wahrheit die Ehre, lieber Polizeirath, ich taue nicht zum Criminalisten, bin aber gottlob noch jung genug, um eine andere Bahn, hoffentlich die rechte einzuschlagen."

Der Polizeirath blieb stehen und blickte ihn bestürzt an. Erdmann, — bist Du des Kuckucks? — Das war doch keine ernsthafte Rede?"

"So ernst, wie ich sie nur jemals in meinem Leben gehalten, alter Freund!" erwiderte der Assessor mit Nachdruck. "Braucht mich aber deshalb nicht zu bemitleiden, — das erbitte ich mir sogar, zumal ich augenblicklich mitten im Glück herumswimme und mein letztes Auftreten als Polizei-Assessor sehr effektiv schließen wird."

"Ist das Wahrheit oder Galgenhumor?" fragte der Polizeirath, ihn kopfschüttelnd betrachtend.

Erdmann ergriff seinen Arm und zog ihn mit einem vernünftigen Lächeln weiter.

"Komm' mit in mein Hotel, Alterchen, da will ich Dir bei einer Flasche Sekt das Geheimniß meines Glückes anvertrauen, und wie es gekommen ist, daß ich zur Diplomaten-Carriere mich berufen glaube."

19. Kapitel.

Das Wetter hatte in der Nacht ungeschlagen, der nächste Frühmorgen brachte anstatt der Sonne einen dichten rauhen dichten Nebel, der sich in Regen aufzulösen drohte.

Conrad Müller war früh aufgestanden, weil er abreisen wollte und ging nun, seinen Reisefackel in der Hand, rasch die Straße entlang, welche nach dem außerhalb der Stadt liegenden Bahnhof führte. Der Nebel war so dicht, daß man keine drei Schritte vor sich sehen konnte und deshalb eine Art tiefer Dämmerung noch herrschte.

Draußen vor dem Thore, wo sich nach beiden Seiten die Wallpromenade abzweigete, blieb er stehen und hustete dreimal, worauf sich von rechts und links eine Gestalt aus dem Nebel löste und auf ihn zukam.

"Morgen!" sagte Conrad.

"Heute!" erwiderten Beide als Antwort auf die gegebene Lösung.

Sie schritten jetzt etwas weiter und postirten sich wieder zu beiden Seiten, während Conrad wieder in die Stadt zurückging.

Sich dem Gasthof zum "Weißen Roß" nähernd, sah er eine Droschke dort halten, welche wie ein dunkler Umriß aus dem Nebel auftauchte. Gelig zog er sich jetzt zurück, er hörte Stimmen, den Wagen schließen und abfahren. Wie der Wind war er voran, bis er an der Ecke der Straße den Kutscher anrief mit der Bitte, ihn gegen ein Trinkgeld auf dem Boock zum Bahnhof mitzunehmen.

Der Wagen hielt, bevor der im Innern befindliche Passagier fragen konnte, fuhr er mit dem neuen Fahrgast schon weiter.

"Kutscher," begann Conrad, "haben Sie den jungen Herrn aus dem 'Weißen Roß' in der Droschke?"

"Jawohl, ein feines Kerlchen."

"Gut, Sie bekommen doppeltes Fahrgeld, wenn Sie dem Befehle gehorchen. Draußen vor dem Thore halten Sie an, dort wartet Polizei, um das Kerlchen zu verhaften. Die Beamten setzen sich in den Wagen und Sie fahren dann ruhig nach dem Gefängnisse."

"Der Teufel auch, mein Bursche, so haben wir nicht gewettet," rief der Kutscher, auf die Perde peitschend. "Glauben Sie ich bin von Dummelbeck?"

"Nein, guter Freund, aber kennen Sie Dies?"

Conrad öffnete seinen Rock und zeigte das Schild der Geheimpolizei, welches er am Abend vorher von dem Rath empfangen hatte.

"Ich hoffe, daß Sie ein ehelicher Bürger sind, der keinem Spitzbuben die Hand zur Flucht bieten wird," fuhr er halblaut fort. "Also Ordre parirt, Kutscher, und kein Bündniß mit Verbrechern, wenn diese auch noch so feine Kerlchen sein mögen."

"Ist doch die Möglichkeit", brummte der Kutscher, schrak aber heftig zusammen, als draußen vor dem Thore auf einen leisen Pfiff an seiner Seite zwei Männer von rechts und links aus dem Nebel auftauchten. Unwillkürlich hob er wieder die Peitsche, als Conrad ihn mit fester Hand und leisem gebieterrischem Halten zwang.

Drinne im Wagen ertönte ein Schrei, der Kutscher einen Fluch unterdrückend, wagte nicht zu rebelliren, sondern wandte gehorsam, doch mit wüthender Miene seinen Wagen, um nach dem Gefängnisse zu fahren und dort das feine Kerlchen abzuliefern.

"Kommen Sie einen Augenblick mit, Kutscher, der Herr Polizeirath Ottenberg wünscht Sie zu sprechen und abzulohnen," sagte Conrad freundlich.

Der Kutscher brummte etwas vom "Spizel" und "Spion" vor sich hin, folgte aber doch und erhielt drinnen von dem Polizeirath die strengste Weisung, über diese Fahrt gegen Jedermann reinen Mund zu halten und auf eine etwaige Nachfrage die Antwort zu geben, daß er den jungen Herrn nach dem Bahnhof gefahren habe.

"Es handelt sich um die Festnahme einer Mord- und Räuberbande, mein lieber Bartels", setzte er warnend hinzu, "ein einziges unvorsichtiges Wort von Ihnen und wir haben das Nachsehen."

"Das ist was anders, Herr Polizeirath!" meinte der Kutscher freier aufathmend, "die Geschichte ging mir gegen den Strich, ich kann so was nicht gut mit ansehen. Aber mit solchen Schuften darf man kein Mitleid haben, denn Gesetz muß sein. Ich danke vielmals, Herr Polizeirath, aber das einfache Fahrgeld ist genug, lasse mir so was nicht bezahlen und möcht's auch nicht wieder erleben."

Er grüßte und fuhr dann im Galopp davon. Das Volk ist nun einmal so, es nimmt unter allen Umständen gegen die Polizei Partei, mag der Gefangene auch noch so strafbar sein. Ein anderes aber, wenn der Verbrecher vom Volke selber er-

tappt wird, dann ist es auch grausam und unbarmherzig in seiner Rache und sucht sein Opfer dem Schutz der Polizei gewaltsam zu entreißen.

So war es zu allen Zeiten und wird trotz aller Fortbildung auch immer so bleiben.

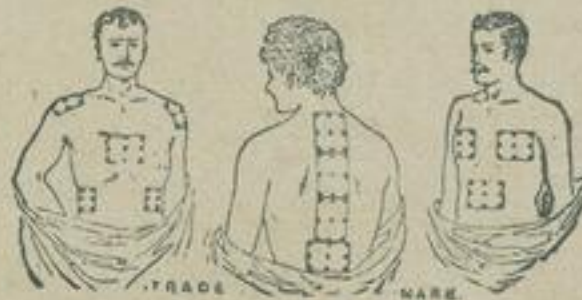
Der Assessor Erdmann trat zu dem Gefangenen und fragte ironisch:

"Guten Abend, junger Freund, wie steht's denn mit Ihrem Schiff? Sind Sie zu spät gekommen und nun hier in F. vor Anker gegangen? — Freut mich aufrichtig, Sie in Emmern als Zeugen aufführen zu können, Sie und den Todten aus dem Waldsee."

Der Gefangene, welcher ihn mit entsetzten Augen angestarrt, schlug plötzlich mit einem leisen Aufschrei beide Hände vor's Gesicht und sank wie gebrochen auf den einzigen Stuhl, welcher die Zelle enthielt, nieder.

"Ein Geständniß in bündigster Form," sagte Erdmann, als sich die Thüre hinter ihm geschlossen, zu dem draußen seiner harrenden Conrad. "Ich glaube, mein lieber Müller!" setzte er mit einem humoristischen Lächeln hinzu, "daß wir Beide sowohl wie auch der hier weilende Detlev Billing den Frauen in dieser Sache manches zu verdanken haben, im Erfolg wie im Mißerfolge." (Fortsetzung folgt.)

WILLIAMS'



Poröses Pflaster.

Das beste, schnellste und sicherste aller äußerlichen Mittel gegen

**Rheumatismus, Gicht,
Rückenschmerzen, Seitenstechen,
Hüftenweh, Brustschmerzen,
Husten, Hexenschuss,
Stauchungen, Verenkungen,
Gelenk- und Muskel-Entzündung,**

im allgemeinen als

Unübertrefflicher Schmerzstiller.

ANWENDUNG sehr reinlich und bequem und nicht wie lästige Einreibungen, Oele, Salben etc.

Preis: Mark I.— zu haben von **Löwenapotheke** in **Wilsdruff** und den vielen anderen Apotheken.